

entdeckt, daß auch da derselbe Geist wirksam war, und daß es möglich wäre, eine Gesamtgeschichte der ökumenischen Bewegung zu schreiben. Der Geist Gottes hat in allen, die Christus als Herrn und Erlöser bekennen, den Hunger nach Wiedervereinigung geweckt. Das hätte hier irgendwie deutlich werden müssen.

Slangenburg/Holland (30. 7. 63)

Robertus Cornelissen OSB

**Festugière, A. J., OP:** *Ursprünge christlicher Frömmigkeit. Bildung oder Heiligkeit im Mönchtum des altchristlichen Orients.* Herder/Freiburg-Basel-Wien 1963. VI u. 152 S., Ln. DM 14,80.

Der Herder-Verlag legt mit diesem Bändchen die Übersetzung eines vor zwei Jahren erschienenen Werkes des bekannten französischen Dominikaners vor (*Les Moines d'Orient*, I: Culture ou Sainteté; Introduction au monachisme oriental. Paris, Éditions du Cerf 1961).

In vier Kapiteln läßt der Verfasser die Welt des frühen Mönchtums entstehen. Er stützt sich dabei auf das Antoniusleben des ATHANASIUS, die *Historia Monachorum in Aegypto*, die er selbst 1961 in den *Subsidia Hagiographica* edierte, die *Historia Lausiaca* und die wichtigsten Mönchsbiographien des 5. Jh. Das erste Kapitel schildert die Atmosphäre des Mönchslebens: ein von Dämonen beherrschter Raum (26-57). Die Dämonen sind überall; sie sind die ständigen, mehr oder weniger gefährlichen Gegner der Mönche. FESTUGIÈRE sieht in diesem Zug der Mönchsliteratur einen Durchbruch der primitiven Volksreligion — die ungebildete Landbevölkerung „läßt hier zum ersten Mal in der antiken Welt ihre Stimme laut werden“ (30). Die unmittelbaren Vorgänger der Mönchsliteratur dürften in diesem Punkt weniger die kanonischen Evangelien sein, auf die der Verfasser verweist, sondern mehr die apokryphen Evangelien. Im zweiten Kapitel (58-90) wird das Anachoretentum als die ursprüngliche Form des orientalischen Mönchtums dargestellt. Markante Beispiele möglichst vollkommenen Anachoretenlebens werden herausgegriffen. Aber auch die Grenzen dieses „Auszugs aus der menschlichen Gemeinschaft“ werden aufgewiesen: Kranke suchen beim Anachoreten Heilung, Ratlose wollen von ihm beraten werden und junge Mönchsschüler möchten vom *Geron* (dem erfahrenen Mönch) ins Mönchsleben eingeebnet werden. Die Nahrungsaskese der ersten Mönche ist Gegenstand des dritten Kapitels (91-120). Die Kritik, die FESTUGIÈRE an der Fastenpraxis orientalischer Mönche übt, entnimmt er meist KASSIAN, der immer wieder in seinen *Collationes* vor der Verwechslung des Mittels mit dem Ziel im asketischen Leben warnte. Der Frage „der Mönch und das Studium“ gilt im vierten Kapitel (121-52) das besondere Interesse des Verfassers. Seine Darstellung ist hier viel kritischer als in den mehr deskriptiven ersten Kapiteln. Die Antinomie Bildung oder Heiligkeit, die das frühe Mönchtum meist zugunsten einer Heiligkeit ohne Bildung auflöste, möchte FESTUGIÈRE beseitigen — er dehnt dazu seine Quellenbefragung bis ins Mittelalter hinein aus —, denn „für den gewöhnlichen Lebensweg des Menschen ohne besondere Berufung muß es heißen: Bildung und Heiligkeit“ (157).

Wie in seinen übrigen Veröffentlichungen zum frühen Mönchtum teilt der Verfasser der „konstantinischen Wende“ immer noch eine zu entscheidende Rolle in der Geschichte des entstehenden Mönchtums zu: Die Wüstenwanderung der Asketen beginnt aber schon im 3. Jh. Die veränderte Situation des 4. Jh. bedeutet dann nur Förderung und Entfaltung der schon lebendigen Mönchsbewegung. Innerhalb der Darstellung befriedigen einige Textinterpretationen

nicht ganz, da sie aus dem ursprünglichen Zusammenhang gelöst und in neue Beziehungen gerückt sind. Die Erzählung von Makarios in der *Historia Lausiaca* kann kaum als historischer Bericht verwertet werden (117 f.). Die Berichte von Valens oder dem seltsamen Asketen Serapion geben in ihrer ursprünglichen Aussage kaum Antwort auf die Frage Mönch und Studium (129 f.). Die deutsche Übersetzung liest sich leicht und gut; ein Übersetzungsfehler: Man verbannte das geistliche Leben nicht aus, sondern in die Klöster (110). Nicht einverstanden darf der Leser mit dem deutschen Titel sein. Denn A. J. FESTUGIÈRE wollte eine Einführung in das östliche Mönchtum geben, dessen wichtigste Quellen er z. Zt. in französischen Übersetzungen veröffentlicht. Und so ist es ein recht gutes Buch. Was aber der deutsche Titel verspricht, gibt dieses Buch nicht!

Münster (30. 10. 63)

Suso Frank OFM

**Fraine, Joseph de:** *Adam und seine Nachkommen.* Der Begriff der „Korporativen Persönlichkeit“ in der Heiligen Schrift. Verlag J. P. Bachem/Köln 1962, 310 S. DM 19,—.

In deutscher Sprache wird hier das bei Desclée de Brouwer, Paris-Brügge 1959, unter dem Titel *Adam et son Lignage* erschienene Buch vorgelegt. Es setzt sich, wie der bezeichnendere Untertitel sagt, zum Ziel, der Bedeutung und Wirksamkeit des Begriffs der *corporate personality*, den H. WHEELER ROBINSON (BZAW 66 [1936] 49—62) am AT formulierte, in der Bibel nachzugehen. In dem Wort „Korporativpersönlichkeit“ soll gesagt sein: „erstens, daß ein Einzelwesen wirklich für die Gemeinschaft steht, d. h. daß es seiner Tätigkeit nach mit der Gemeinschaft gleich ist; und zweitens, daß es ungeachtet dieses ‚korporativen‘ Charakters eine wirklich individuelle Person bleibt (wenigstens in seinem Verhalten)“ (23). Dabei unterstreicht DE FRAINE gegenüber ROBINSON den 2. Punkt, um den Begriff in echt biblischer Sicht zu verbessern (227). Der Begriff meint nicht bloß „literarische und idealisierende Personifikation“, sondern faßt als „seinsmäßige Wirklichkeit“ (23) alle gleichzeitig lebenden Einzelwesen, sowie jede vergangene und noch kommende Generation einer Gemeinschaft „durch ein wirklich physisches und konkretes Band“ (30) zu einem Ganzen (gleichsam einer Person) zusammen, das „in jedem ihrer Glieder Gestalt annimmt“ (23) und vertreten werden kann. Zwischen dem Individuum und der Gruppe wird — so komme es im Denken des AT zum Vorschein — keine scharfe Grenze gezogen, weil „die Einzelperson gleichzeitig eine korporative Ausstrahlung der Gemeinschaft bildet“ (42) und „Einzelwesen und Gemeinschaft keineswegs gegensätzliche Begriffe sind, sondern sich gegenseitig durchdringen“ (43).

Das 2. Kapitel (47—117) geht mit der (für 1.—8.) reichlich schematischen Unterteilung in Pentateuch, Geschichtsbücher, prophetische Bücher, Weisheitsbücher das alttestamentliche Material nach folgenden Leitgedanken durch: 1. der Familienvater und sein Haus; 2. der Einfluß des einzelnen zum Heil; 3. der Einfluß des einzelnen zum Unheil; 4. der Stammvater und seine Nachkommen; 5. der Einfluß der ‚Väter‘ zum Heil; 6. der Einfluß der ‚Väter‘ zum Unheil; 7. die Gleichheit zwischen einem Stammesnamen und einem Einzelnamen; 8. die konkrete Personifizierung des Volkes; 9. das ‚Du‘ im Gesetz. Dadurch wird der Tatbestand erhoben, eine ideengeschichtliche Linie zu zeichnen, ist nicht beabsichtigt.

Das 3. Kapitel will in praktischer Anwendung des Begriffes der Korporativpersönlichkeit einige wesentliche Ideen des AT beleuchten, die in den Stich-